

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849**

6.5.1849 (No. 107)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 6. Mai.

N. 107.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einschlagsgebühren: die gestaltete Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

## Deutsche Reichsversammlung.

Frankfurt, 4. Mai. Präsident Simon zeigt den Austritt mehrerer Abgeordneten an, worunter die des Hrn. v. Bekerath, was nicht wenig Aufsehen erregt. Auch die Schwarzweißen entweichen.

Bischer aus Tübingen stellt die Anfrage, ob dem Reichsministerium bekannt sey, daß die Glückspiele in Homburg fortgesetzt werden, und ob dasselbe noch keine Zwangsmaßregeln gegen diese Uebertretung der Reichsgesetze angeordnet habe?

Folgt eine Reihe dringlicher Anträge von Seiten der Linken: auf baldige Ausschreibung eines ordentlichen Reichstags durch die Zentralgewalt oder durch die jetzige Nationalversammlung — auf Einsetzung eines Vollziehungsausschusses, weil die größeren Fürsten sich offenbar gegen Einheit und Freiheit des deutschen Volkes verschworen haben — und ähnliche.

Unterstaatssekretär Widenmann zeigt an, daß das Reichsministerium die Sitzung auf eine halbe Stunde ausgesetzt wünsche, weil es nach Verfluß dieser Frist erscheinen und dem Reichstage Mittheilungen machen werde.

Nach Verfluß der halben Stunde verliest Präsident Simon eine Zuschrift des Reichsministeriums, dahin lautend: Das Berliner Kabinett habe neben der öffentlichen Note vom 28. April eine Instruktion an ihre Bevollmächtigten bei den Einzelstaaten erlassen (s. die Beilage unserer heutigen Nummer), welche wohl allen deutschen Höfen, aber nicht dem Reichsministerium mitgeteilt worden sey. Der Inhalt dieser Instruktion sey letzterem durch einen Abdruck im preussischen Staatsanzeiger bekannt geworden. Das Reichsministerium könne unmöglich dazu einstimmen, daß die Leitung der gemeinsamen deutschen Angelegenheiten (zu welcher sich die Krone Preußen in der fraglichen Instruktion erboten hat) einem Einzelstaate überlassen werde. Lauter Beifall erfüllt das Haus bei Verlesung des letzten Satzes.

Die Instruktion (Zirkularnote) wird sofort durch den Abg. Wiedermann von der Rednerbühne herab vorgelesen. Bei einzelnen Stellen, wo von „erbabenen“ oder „uneigennütigen Gefinnungen“ des Königs von Preußen die Rede ist, erschallt Hohngelächter auf der Linken.

Präsident Simon verliest hierauf einige weitere, so eben eingegangene dringliche Anträge, welche sich von den oben mitgetheilten nur durch die Form, so wie durch ein Mehr oder Minder an Kühnheit unterscheiden.

Schoder beantragt, aus denjenigen Staaten, welche die Reichsverfassung bereits anerkannt haben, ein Heer zum Schutze des Reichs gegen Anschläge, wie die in der preussischen Instruktion enthaltenen, einzuberufen.

Welcker begehrt das Wort, um gewisse faktische Mittheilungen zu machen. Er beginnt mit einer sehr warmen Auseinandersetzung, wie das Volk in ganz Deutschland sich entschieden für die vom Reichstag entworfene Verfassung ausgesprochen habe. „Allein, meine Herren, die deutlichsten Anzeichen sind vorhanden, daß die größeren deutschen Regierungen alle Errungenschaften des letzten Jahres umzuwerfen und die alten, verderblichen Theorien vom göttlichen Rechte der Könige wieder ins Leben zu rufen entschlossen sind. Ein furchtbarer Kampf steht uns bevor. So lange ich kann, werde ich, um das Aeußerste abzuwenden, zur Vernunft, zur Mäßigung rathen.“

Der Redner hehelt zunächst die neueste bayrische Erklärung durch, indem er ihr Heuchelei und Verdrehungen vorwirft; dann geht er zu der preussischen Instruktion über, deren Mängel gleichfalls mit scharfer Logik hervorhebt. In Bezug auf die Einladung der Fürsten nach Berlin sagt er am Schlusse: Ich kenne 30 Fürsten, die nicht kommen werden, und wenn sie kämen, wird das Volk die Throne der Kommenden umstürzen.

Nachdem Welcker unter Beifallruf der Gallerien geendet, wird Schluß der Debatte begehrt, aber von der Mehrheit des Hauses abgelehnt.

Morig Mohl erhält das Wort, und empfiehlt seinen Antrag auf Zusammenziehung eines Heeres aus denjenigen Staaten, welche die Verfassung anerkannt haben, indem er sich auf die (bis jetzt unbefestigte) Angabe eines preussischen Blattes beruft, daß sowohl am Niederrhein als auch bei Erfurt eine preussische Truppenmacht in der Aufstellung begriffen sey. Man muß, ruft er aus, die rebellischen Fürsten durch alle Mittel der Volkskraft bekämpfen und zu Paaren treiben.

Weiter spricht er gegen den Vorschlag des Ausschusses, dem Könige von Preußen abermals die Kaiserkrone anzubieten. Dieser Fürst habe die Krone nicht bloß etwa zurückgewiesen, nein, er habe uns dieselbe ins Gesicht geschleudert; schon früher habe das Volk in Süddeutschland Nichts von dem schwarz-weißen Erbkaiser gewollt; jetzt dürfe man mit demselben nicht mehr kommen. Unverzügliche Wahl eines Reichstathalters und Aufstellung eines Reichsheeres sey in gegenwärtiger Lage das einzige Heilmittel; der Artikel vom Reichsoberhaupt dagegen müsse sogleich aus der Verfassung herausgenommen werden.

Auf Mohl folgt Beseher. Er warnt vor jeder Aenderung des Verfassungsentwurfs, verteidigt den von der

Majorität des Dreißigerausschusses gestellten Antrag (s. die Beilage unseres Blattes), und setzt auseinander, daß die Anträge Bogl's, Mohl's, Benedey's, Simon's von Trier, und Anderer von der Linken viel zu weit gehen, daß die von ihnen vorgeschlagenen Maßregeln, als: Einsetzung einer neuen Zentralgewalt, Einberufung eines Reichsheeres, Beeidigung der Beamten und Offiziere, eben so viele Mißgriffe seyn würden.

Nachdem er geendet, wird Schluß der Debatte verlangt und genehmigt; vor der Abstimmung erhält aber noch Heinrich v. Gagern das Wort. (Liese Stille.) Meine Herren! kein kluger Mensch hat sich darüber täuschen können, daß die Einführung einer einheitlichen Verfassung in Deutschland mit unermesslichen Schwierigkeiten verbunden seyn mußte. Meine Herren! Ich betrachte die Meinung Derer als irrig, welche unsere Verfassung schnell und mit gewaltsamen Mitteln durchführen wollen; nur gesegnete Wege, nur die allmähliche Anerkennung des von uns geschaffenen Werkes durch alle Ständekammern, durch die Bevölkerung sämtlicher Provinzen, kann uns aus dem Irrsalle herausreißen.

Der Redner empfiehlt sofort die von der Mehrheit des Ausschusses beantragten Punkte als allein heilsam und gesegnet, rath aber, im ersten Abschnitte statt des Satzes: „die Verfassung des deutschen Reichs vom 28. März d. J. zur Anerkennung und Geltung zu bringen“, die Worte zu wählen: „an der Verfassung des deutschen Reichs festzuhalten“. Noch warnt er vor dem Vorschlage Mohl's, weil dadurch deutsche Heeresabtheilungen, die voraussichtlich später miteinander gehen dürften, in feindliche Stellung gebracht werden könnten. Eben so warnt er davor, an der Zentralgewalt zu rütteln.

Als Redner der Minorität des Dreißigerausschusses bestreift sofort Bogl die Bühne. Auch heute noch besitz er Laune genug, um über unsere Lage Witze anzubringen. „Gegenwärtig“, sagt er, „geht die Scheidung der Spreu vom Weizen vor, und bald wird noch stärker gesiebt werden. Nur sühne That kann uns retten gegenüber der russisch-preussischen Gewalt, welche die Freiheiten der Völker zu verschlingen bereit ist, gegenüber der preussischen Treulosigkeit, welche die Fürsten genannt“, nach Berlin lockt, um sie dort in der Art eines Hechts zu verpeifen.“

Der Redner verteidigt sodann Punkt für Punkt den von ihm gestellten und von 11 Genossen unterstützten Minoritätsantrag (s. unsere heutige Beilage) und führt wider Gagern aus, daß die jetzige Zentralgewalt nicht mehr genüge, um die Verfassung zu retten, sondern daß notwendig zu Errichtung einer neuen Behörde geschritten werden müsse, wenn man anders das von Allen anerkannte Ziel erreichen wolle.

„Wir sind“, fährt er fort, „in einen Zustand gerathen, wo Protestationen Nichts mehr nützen, wo nur die Nothwehr hilft, zu der uns das Kabinett Brandenburg zwingt. Unsere Feinde, sagte Hr. Beseher, seyen organisiert, wir seyen es nicht; ich antworte, organisiren wir unser eigenes Lager, d. h. das ganze Volk, das zu uns hält, und zerstören wir die Schlachtordnung unserer Feinde.“

Bogl tritt unter großen Beifallsbezeugungen ab. Benedey verlangt das Wort. Da es schon 3 Uhr ist, wird von verschiedenen Seiten Vertagung begehrt, aber von der Mehrheit des Hauses nicht genehmigt.

Benedey bestreift die Bühne. Da sehr viele Mitglieder nicht ohne Lärm fortlaufen, versteht man ihn kaum. Er verteidigt einen von ihm gestellten Minoritätsantrag, der so lautet:

- Die Nationalversammlung beschließt:
- 1) Die Wahlen zum ersten Reichstage auf den 15. Juli und die Zusammenberufung desselben Reichstags auf den 15. August anzuordnen.
  - 2) Die unmittelbare Beeidigung aller Behörden und Truppen auf die Verfassung in allen Ländern anzuordnen, wo die Verfassung bereits von den Regierungen angenommen ist.

Am Schusse von Benedey's Rede ist keine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern mehr vorhanden; daher verkündigt Vizepräsident Bauer, daß die Sitzung bis 4 Uhr vertagt seyn solle.

Der Bericht über die Abendigung ist uns heute erst um halb 7 Uhr, kurz vor dem Schluß unseres Blattes zugekommen, so daß wir genöthigt sind, die fortgesetzte Debatte zu übergehen und uns auf nachstehende Ergebnisse der Abstimmung zu beschränken:

Man schreitet zur Abstimmung. Erst ordnet Präsident Simon mit großer Geschicklichkeit die Fragen in der Art, daß aus den verschiedenen Anträgen mehrere Gruppen gebildet werden. Eine Menge Verbesserungsvorschläge und Theile von Anträgen fallen durch. Für Nummer 7 des Antrags von Bogl ist Namensaufruf verlangt. Ergebnis der mündlichen Abstimmung: die Nummer wird mit 255 gegen 138 Stimmen verworfen.

An die Reihe kommt der Majoritätsantrag in seiner ganzen Ausdehnung. Es ist Namensaufruf verlangt. Ergebnis: 190 Ja, 188 Nein. Der Antrag ist angenommen.

Uebergang zu Nr. 9 des Minoritätsantrags von Bogl.

Abermals Namensaufruf. Die Nummer fällt mit 244 gegen 133 Stimmen durch. (Wüthendes Geschrei auf der Linken: Pfui, Pfui! Ehrloses Volk!)

Nun Abstimmung über Nr. 8 desselben Antrags. Der Namensaufruf ergibt 135 Ja, 221 Nein. Die Nummer ist verworfen. (Neue Ausbrüche der Wuth auf der linken Seite und auf den Gallerien.)

Sämmtliche folgende Nummern des Bogl'schen Antrags werden einfach durch Aufstehen und Sigensbleiben verworfen.

Gleiches Schicksal haben mehrere Zusatzanträge von Mohl, Schoder, Neben, und Andern. (Schluß der Sitzung um 1/4 auf 10 Uhr Nachts.)

## Deutschland.

† Naftatt, 3. Mai. Auf dem heute dahier stattgehabten Fruchtmarkte wurde zu nachstehenden Durchschnittspreisen verkauft: Das Malter Kernen 10 fl. 23 kr.; Weizen 10 fl. 18 kr.; Korn 6 fl. 35 kr.; Gerste 5 fl. 11 kr.; Weichkorn 6 fl. 34 kr.; Haber 3 fl. 16 kr.

Freiburg, 4. Mai. (N. Fr. J.) Die Verhandlungen in dem Fidler-Vornstedt'schen Hochverrathsprozesse wurden heute vor dem Geschworenengerichte von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, mit kurzer Unterbrechung um die Mittagstunde, fortgesetzt. Sie beschränkten sich auf die Abhörung von 41 Zeugen und Vorlesung einzelner Aktenstücke.

Unter den Zeugen war Hauptmann Lipp, der im Gefechte der Württemberger mit den Freischäären bei Dossenbach verwundet worden, die interessanteste Erscheinung. Er gab weitläufige Aufklärungen über jenes Gefecht, das seinem wesentlichen Verlauf nach noch in Aller Gedächtniß ist.

Aus dem Wiesenthal, 30. April. (N. Freib. J.) Der Volksverein in Freiburg scheint es mit seiner Thätigkeit ganz besonders auf unser Thal abgesehen zu haben. Im Laufe von vierzehn Tagen ließ er im Wiesenthale zwei Volksversammlungen abhalten. Wenn dieser Verein überall Geschäfte macht, wie gestern in Todtnau, so muß seine Wirksamkeit eine sehr harmlose genannt werden. Unter der Leitung des Rechtsanwaltes Heunisch von Freiburg und zweier Studenten fand dort gestern eine öffentliche Versammlung statt, die Niemand für eine Volksversammlung angesehen haben würde, wäre sie nicht als eine solche angekündigt worden.

Vor dem Wirthshaus zum Rößle in Todtnau fanden sich am 29. April Nachmittags einige hundert junge Bursche, dann viele Weiber und Kinder, aber nur eine sehr geringe Zahl von Landleuten mittleren und reiferen Alters ein, und hörten die Predigten der Freiburger Herren mit einer Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit an, wovon man Zeuge gewesen seyn muß, um sich einen richtigen Begriff zu machen, wie unschuldig diese Versammlung war. Von einem Eifer, geschweige denn von einer Begeisterung für die Sache, um welche es sich handelte, war auch nicht die entfernteste Spur zu sehen. Daß von den Wenigen, welche nicht als bloße Zuschauer gegenwärtig waren, das Mißtrauen und der Tadel gegen das badische Ministerium und „die verrottete Kumpfkammer“ ausgesprochen wurde, versteht sich von selbst.

Auch die Nationalversammlung würde unfehlbar in Abgang dekretirt worden seyn, hätte sie nicht eine komische Wendung gerietet, welche die Abstimmung erhielt. Als nämlich Hr. Heunisch die Frage stellte: Ihr sprecht also eure Unzufriedenheit mit der Nationalversammlung zu Frankfurt aus? — rief eine Stimme unter dem Hause: Nein! Dies wurde für das vorschriftsmäßige Schlagwort gehalten, und der Hause schrie ebenfalls: Nein! Die Herren von Freiburg sahen sich verduzt und perplex an, und Heunisch frug ganz verwundert: So sprecht ihr also eure Uebereinstimmung mit dem Parlamente aus? Die Stimme rief: Ja! — und abermals folgsam schrie auch der Hause: Ja! — Ein allgemeines Gelächter über dieses höchst bezeichnende Mißverständnis machte der weitem Verhandlung über die Parlamentsfrage ein Ende.

Kalt und gleichgültig ging die Versammlung auseinander; selbst in den Wirthshäusern war auch rein gar Nichts von der Lebhaftigkeit eines Volksfestes zu sehen. Lange vor Eintritt des Abends hatten sie sich wieder geleert, und Todtnau das Ansehen eines ganz gewöhnlichen Sonntags angenommen. Die Mitglieder des Freiburger Volksvereins fuhren ohne Sang und Klang nach Hause.

In den republikanischen Blättern werden wir nächstens salbungsvolle Berichte lesen über die große Volksversammlung in Todtnau, und über die Begeisterung, welche sich dabei für die Republik kund gab.

Augsburg, 3. Mai. (Allg. Z.) Gestern fand eine Versammlung der Landwehr und des Landwehr-Freiforps zur Besprechung der deutschen Frage statt. Die nicht unbedeutenden Räumlichkeiten des Versammlungslokals konnten den großen Andrang der Theilnehmenden kaum fassen. Es wurde eine Adresse an den König für die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung einstimmig beschloffen, gefertigt, und sogleich von den Anwesenden unterzeichnet.

München, 1. Mai. (Nürnb. Korr.) Die Gemüther sind hier fortwährend sehr erregt; Weiß-Blau und Schwarz-Roth-Goldene suchen sich in der Agitation den Rang abzulaufen, so daß die Bezeichnungen „Heuler“ und „Wähler“ gänzlich zu verschwinden drohen, in so fern nämlich von beiden Seiten tüchtig „gewählt“ wird. Wie bei allen Parteikämpfen, treibt die Gährung auch hier trübe Elemente empor, und namentlich ist es die Flugblätterliteratur, in welcher diese ihren Schmutz absetzen. Die Einen verkaufen: „Windisch-Gräger in München“, die Andern eine „Reichs-verfassungs-Zeche“, in welcher bei Heller und Pfennig der Steuerzuschlag ausgerechnet ist, welcher den Kopf bei Annahme der Reichsverfassung treffen würde.

Was die Stärke der beiden Parteien betrifft, so ist die weiß-blaue entschieden in der Mehrheit. Mehrere Führer der vorjährigen Märzbewegung haben sich ihr angeschlossen, und das speziell Münchener Element ist in ihr überhaupt weit stärker vertreten, als in der ihr gegenüberstehenden Partei, welche zu thun haben wird, diese Lücke durch Mäßigkeit und Energie zu ersetzen.

München, 3. Mai. Die Neue Münchener Zeitung bringt folgende Bekanntmachung des Gesamtministeriums:

Die Erklärung der Regierung gegen die unveränderte Annahme der von der deutschen Nationalversammlung beschlossenen Verfassung wird von Liebelgefinnten dazu mißbraucht, die Ansicht zu verbreiten, als werde eine Zurückführung der politischen Zustände in Deutschland und Bayern, wie sie vor dem März 1848 gestaltet waren, beabsichtigt.

Eine solche Ansicht ist weder in der genannten Erklärung ausgesprochen, noch überhaupt vorhanden. Die Regierung wird alle Verheißungen getreulich halten und erfüllen, welche in der k. Proklamation vom 6. März 1848 und in den sich daran reihenden Thronreden und Landtags-Abtschieden enthalten sind. Sie wird nach den hierin vorgezeichneten Grundlagen sowohl für die baldige Vollendung der deutschen Gesamtverfassung, als für die Ausübung der innern Zustände Bayerns nach den Bedürfnissen der Zeit mit allem Ernste thätig seyn. Sie wird dabei auch die von der Nationalversammlung beschlossenen Grundrechte des deutschen Volkes, so weit sie es mit ihrer pflichtmäßigen Sorge für das Wohl des Landes vereinigen kann, zur Richtschnur nehmen, und die wenigen Bestimmungen derselben, welche sie als nachtheilig erachtet, in einer Vorlage an die Kammer bezeichnen.

Die Regierung wird durchaus nur den Weg gehen, den ihr die Verfassung und die Gesetze des Landes vorschreiben. Sie wird aber auch die Herrschaft der Gesetze durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel aufrecht halten.

Ohne gesetzliche Ordnung ist weder Freiheit noch Wohlfahrt eines Volkes denkbar. Darum fordert die Regierung das bayrische Volk auf, in diesen Tagen der Prüfung durch gesetzmäßiges Verhalten seinen Sinn für die wahre Freiheit zu betheiligen.

München, den 1. Mai 1849.

Königl. Gesamtministerium.  
v. Resutze. v. Kleinschrod. Dr. Wickenbrenner. Dr. v. Forster. Dr. Ringelmann. Dr. v. d. Pfordten.

München, 3. Mai. (Allg. Z.) Der Reichstags-Kommissär Mathy wurde gestern Nachmittag von Sr. Maj. dem König empfangen, und nach dem gewöhnlichen Empfangszeremoniell wieder entlassen. Mathy soll sich in vertrauten Kreisen geäußert haben, daß er mit dem Erfolg seiner Sendung zufrieden sey.

Gestern Abend erschien der König unvermuthet unter der Bürgerwache auf dem Rathhause, und unterhielt sich auf das freundlichste mit der Mannschaft, sich dahin ausprechend, daß er sich ganz auf seine Münchner Bürger verlasse. Das hiesige Kürassierregiment hat heute Marschbereitschaft erhalten; ein Gerücht läßt es nach dem Rheintreife bestimmt seyn. (Ein Theil der Augsburger Garnison hat denselben Befehl erhalten. Eben so wurden in Augsburg, Nürnberg u. alle Beurlaubten einberufen.)

Frankfurt, 3. Mai. (Fr. D. N. A. Z.) Für künftigen Sonntag den 6. ist eine Generalversammlung der Märzvereine angesetzt, und soll dieselbe im Saale des Wolfes gehalten werden, und zwar bei verschlossenen Thüren. Man möchte fragen, ob es zu den Märzerrungenschaften gehöre, daß gerade der Verein, welcher den höchsten Grad von Freiheit anstrebt, wozu unbestreitbar die Oeffentlichkeit aller das Gemeinwohl betreffenden Verhandlungen gehört, seine Beratungen mit dem Schleier des Geheimnisses bedecke?

Mainz, 4. Mai. Durchschnittspreise der in Mainz vom 28. April bis zum 4. Mai verkauften Früchte: — Weis-mehl, per Mtr. zu 140 Pfd., 8 fl. 10 kr. — Roggen-mehl, per Mtr. zu 140 Pfd., 5 fl. 50 kr. — 293 Säcke zu 200 Pfd. Weizen, 9 fl. 6 kr. — 129 Säcke Korn, 5 fl. 56 kr. — 112 Säcke Gerste, 5 fl. 21 kr. — 61 Säcke Haber, 5 fl. 56 kr. Hievon wurden in der Halle verkauft: 203 Säcke Weizen, 9 fl. 4 kr. — 114 Säcke Korn, 5 fl. 58 kr. — 72 Säcke Gerste, 5 fl. 13 kr. — 61 Säcke Haber, 5 fl. 56 kr. Außerhalb derselben: 90 Säcke Weizen, 9 fl. 12 kr. — 15 Säcke Korn, 5 fl. 43 kr. — 40 Säcke Gerste, 5 fl. 35 kr.

Wiesbaden, 1. Mai. (Frankf. Z.) Heute, als am jährlichen Eröffnungstage der hiesigen Spielbank, fanden sich zwar die Spielhalter um 11 Uhr an den grünen Tischen des Kursals ein, allein auf Verfügung des Ministeriums durfte das Spiel nicht wieder eröffnet werden.

Dresden, 1. Mai. (D. Ref.) Hinsichtlich der Frage der deutschen Verfassung steht es bei uns so, daß die Minister Weisling, Ehrenstein, und der Ministerpräsident Held für unbedingt Anerkennung der deutschen Verfassung sind, der König aber und Minister v. Beust und Ravenhorst dagegen. Da es nicht gelungen ist, den König umzustimmen, so haben jene drei Minister gestern ihre Entlassung eingereicht und dieselbe ist vom König angenommen.

Die Krisis dauert indessen fort, um so mehr, als eine Agitation des Landes für die deutsche Verfassung im Beginn ist. Hr. v. Carlowitz wird als Derjenige bezeichnet, der mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt werden würde, im Fall es bei der Entlassung des jetzigen Ministeriums

verbliebe. Hr. v. Wagnor ist als Reichskommissär von Frankfurt eingetroffen, und hat schon den Sitzungen des Gesamtministeriums beigewohnt.

Hannover, 1. Mai. (Z. f. Ndbstschl.) Das geschäftsführende Komitee der verbundenen Volksvereine Hannovers erläßt einen Aufruf an das ganze hannoversche Land, besonders an die Vereine, dem Könige und den Ministern zu erklären, daß sie die Reichsverfassung als zu Recht bestehend anerkennen, deren sofortige Verkündung fordern, die sofortige Ausschreibung neuer Wahlen und schleunige Berufung der Kammern verlangen, und die Entlassung des unvolksthümlichen Ministeriums bestimmt erwarten. Zugleich soll es die Pflicht der Dankbarkeit gegen seine Vertreter üben, deren Verhalten ausdrücklich billigend anerkennen, und sein Bedauern und seinen Unwillen über die Proklamation vom 25. d. M. aussprechen. Sollten diese Schritte vergeblich seyn, so wird das Komitee alle Vereine und Körperschaften einberufen, um weitere Maßregeln zu beraten.

Mendelsburg, 28. April. (D. Ref.) Die alte deutsche Festung Mendelsburg hatte heute ein merkwürdiges Schauspiel; es hielt nämlich ein König von Dänemark seinen Einzug in die Stadt. Es war das riesige Gallyonbild des Königs Christian VIII.; man hat es dem Braut entnommen, um es bis weiter im hiesigen Arsenal aufzustellen. Das Bild ist aus Eichenholz geschnitten, zum Theil verguldet, ungefähr 12 Fuß lang, und bildet bis an den Gürtel ein sehr ähnliches Portrait des verstorbenen Königs von Dänemark im vollen Krönungsornat; unten läuft es in eine Arabeske aus. Es war ziemlich wohl erhalten; nur ein Stück der Krone und der Reichsapfel waren von den deutschen Kugeln fortgerissen.

Flensburg, 25. April. (Zg. W. Bl.) Das beste Bild der deutschen Einigkeit geben die großen Jüge von wiederhergestellten Soldaten, welche aus den Lazarethen im Holsteinischen der Armee wieder zugeführt werden. Da sieht man sie in Haufen zu 50 bis 60 Mann einberufen, und jedes deutsche Land, mit Ausnahme von Desterreich, hat in selbigen seine Repräsentanten, welche sich, im Gegensaße zum vorigen Jahre, alle auf das beste vertragen, und das wahre Bild der deutschen Einigkeit und Brüderlichkeit sind.

Berlin, 1. Mai. (D. Ref.) Im Laufe des gestrigen Tages wurde die Ruhe der Stadt nicht gestört. Erst gegen 9 Uhr Abends bildeten sich in der Landberger und Frankfurter Straße Volkskufen, zum großen Theil aus Lehrlingen und andern jungen Burschen bestehend, welche deutlich die Absicht zu erkennen gaben, Exzesse zu begehen. Ihre Führer waren mit rothen Mützen und Schärpen bekleidet, und einzelne Personen mit Wägen und Flinten bewaffnet.

Unter Vortragung einer rothen Fahne und unter dem Rufe: „es lebe die Republik“, begab sich die Menge zu einigen als entschieden radikal bekannten, in dortiger Gegend wohnenden Personen und brachte ihnen Lebehochs. An der Ecke der Frankfurter- und Wasmannstraße und an der Ecke der Landberger- und Wasmannstraße wurden Barricaden erbaut.

Die Schutzmannschaft vermochte dem Unfug nicht zu steuern; es rückte daher eine Kompanie Militär an, vor welcher die Menschenmenge sich zerstreute, ohne daß es zum Gebrauch der Waffen gekommen wäre. Einzelne aus den Haufen wurden verhaftet, und Einer, welcher sich dem Militär widersetzte, durch einen Bajonettstich verwundet.

5. Berlin, 2. Mai. Vor einiger Zeit wurde in Paris der Vorschlag gemacht, bei der demnächst dort zu veranstaltenden Industrieausstellung auch ausländische Fabrikate zuzulassen; doch fanden unsere Nachbarn sehr bald davon ab, ohne Zweifel, weil sie ihre eigenen industriellen Leistungen geringer anschlugen, als die anderer Nationen. Indeß dieser Gedanke, einmal angeregt, hat bei uns Wurzel gefaßt. Einige Freunde der Industrie in Süddeutschland haben darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es für uns wäre, jenen in Frankreich fallen gelassenen Plan aufzunehmen, und an einem bequem gelegenen Punkte Deutschlands eine großartige Ausstellung von Fabrikaten, wo möglich aus allen industriellen Theilen Europa's, zu veranstalten. Als der passendste Punkt ist Hamburg bezeichnet, und es sind dort auch bereits einige einflussreiche Männer gewonnen, die zur weiteren Verfolgung und endlichen Ausführung des Plans geeigneten Schritte zu thun.

Zu der That kann schwerlich ein passenderer Punkt für eine Vereinigung von Proben des gesammten europäischen Gewerbleißes gefunden werden: durch Eisenbahnen und regelmäßige Dampfschiff-Fahrten steht Hamburg mit allen Theilen Deutschlands, mit Belgien, einem großen Theile Frankreichs, und mit England in einer befähigten und leichten Verbindung; zudem findet hier als in dem dritten Hafen der Welt schon sonst ein gewaltiger Zusammenfluß der verschiedensten Waaren, eine rege Verbindung der verschiedensten Länder statt. Daß aber unser Handel und unsere Fabrikation bei diesem Unternehmen wie bei keinem andern interessirt wäre, ist leicht zu ersehen. Haben doch schon die früheren, in verhältnismäßig so beschränktem Maßstabe abgehaltenen Gewerbeausstellungen den belebendsten Einfluß auf unsere Industrie geäußert: wie viel mehr eine von der hier beabsichtigten Großartigkeit! Unsere Gewerbetreibenden werden sich und der Welt den Beweis liefern, daß sie sich ihrer Produkte nicht zu schämen brauchen, daß der deutsche Fleiß und die deutsche Kunstfertigkeit nicht bloß dem Namen nach existiren, daß sie keine ausländische Konkurrenz zu fürchten haben. Im Gegentheil werden unsere Fabrikate erst recht im Ausland bekannt und je nach ihrer Vollkommenheit gesucht werden, und zugleich werden unsere Fabrikanten an einem Plage mit so bedeutendem Export am leichtesten mit den Bedürfnissen anderer Länder bekannt: kurz, ein solches Zusammenströmen der Fabrikate und der Fabrikanten selbst wird von den großartigsten Erfolgen begleitet seyn.

In einem wahrhaft gebildeten Lande wird kein Verstandiger neue Messen einrichten oder den Glanz der alten durch irgendwelche künstliche Mittel wieder herstellen wollen, denn sie sind überflüssig und kostspielig, wo der Verkehr in allen Zeiten leicht und sicher ist; aber an die Stelle dieser einer niedern, von uns gottlob größtentheils überwundenen Kulturstufe angehörigen Einrichtung müssen solche großartige Industrieausstellungen und Zusammenkünfte der Gewerbetreibenden treten: sie werden für unsern Gewerbleiß, für unsern Handel dasselbe werden, was die Messen in den frühern Jahrhunderten waren, und nur noch in den Ländern sind, welche wir als halbbarbarisch betrachten, wie in Mexiko und Rußland.

Um zur Deckung der Kosten nicht zu große Opfer von Einzelnen fordern zu müssen, denkt man mit der Ausstellung eine Lotterie der eingefandten Erzeugnisse zu verbinden. Doch werden die Hamburger in keiner Beziehung versäumen, ihre so rühmlich bekannte Großartigkeit in Geldangelegenheiten vorzugsweise bei einem solchen Unternehmen zu betheiligen, welches dem ganzen Vaterland einen so bedeutenden Nutzen verspricht.

Berlin, 3. Mai. Dem Vernehmen nach werden drei mobile Divisionen in Weimar, Koblenz, und Kreuznach aufgestellt werden; damit würde eine imposante Truppenmacht bereit stehen, um jeden Ausbruch der Revolution niederzuhalten.

Gleichzeitig hören wir von Aufstellung eines starken Korps in Schlesien, um die Ostgränzen nicht bloß zu geben; denn Preußen scheint in diesem Augenblick die schwierige Aufgabe zu haben, zwischen Seylla und Garrybis hindurchzuschiffen, damit nicht Napoleon's Anspruch: „entweder republikanisch oder kosakisch“ eintreffe.

Magdeburg, 1. Mai. (Köln. Z.) Es scheint in der Verbreitung falscher oder doch übertriebener Angaben von Exzessen, Volksaufläufen, Tumulten u., die in den größeren Städten des preussischen Staates in diesen Tagen stattgefunden haben sollen, eine gewisse Absichtlichkeit zu liegen. So wurde hier gestern überall erzählt, in Merseburg und Halle sey eine bedeutende Unruhe ausgebrochen; ja, man führte sogar, um Alles desto glaublicher zu machen, die kleinsten Nebenstände an, die sich dabei ereignet haben sollten. Heute ist wieder die Rede von ähnlichen Volksaufläufen in Raumburg und Danzig, die wahrscheinlich eben so wenig begründet sind, wie jenes Merseburger Gerücht.

Dagegen hieß es gestern nicht nur in Leipzig und Dresden, sondern auch namentlich in Berlin, hier bei uns sey ein großartiger Aufruch ausgebrochen, und habe Alles von oben nach unten gekehrt; die Stadt werde von der Zitadelle aus bombardirt und brenne lichterloh an allen Enden u. Möglichen, daß die Volksversammlungen, welche in den letzten Tagen hier gehalten wurden, und für welche einige militärische vorkehrende Maßregeln nötig schienen, dieses Gerücht auswärts veranlaßten.

Wien, 1. Mai. (Allg. Z.) Je näher der Kriegsschauplatz ist, desto schwerer wird es, die falschen Gerüchte von den wirklichen Thatsachen zu unterscheiden. Täglich finden Gefechte statt, doch in so verschiedenen, von einander ziemlich entfernten Gegenden, daß sie allein kein klares Licht auf die Operationen werfen.

Der rechte Flügel der kaiserlichen Armee ist noch immer bis Raab vorgeschoben, das Zentrum steht in Presburg, und den linken Flügel bildet das Korps des Generals Wohlgenuth, der von Schellke sich zurückziehend mit der Görgey'schen Vorhut ein Gefecht bestand, dieselbe bis über die Waag bei Szereb nach Neutra zurückdrängte, und nun von Diofegh aufwärts bis Szereb aufgestellt ist, ja nach gestern Abend verbreiteten Gerüchten auch Neutra den Insurgenten entriß hätte.

Während daher auf dieser Seite die Gefahr für Presburg einseitigen Besitzt wäre, rückten die Insurgenten mit ihrem linken Flügel auf der Schütt von Komorn aus gegen Presburg, drängten die Kaiserlichen bis über Bösch zurück, und schoben das Zentrum bei Schellke über die Waag. Da jedoch ihr rechter Flügel von Wohlgenuth zurückgedrängt wurde, sollen sie dahin Verstärkungen geschickt haben, um auch von dieser Seite vorzudringen.

Ueber den Bewegungen auf dem rechten Donauufer schwebt ein Schleier, denn da Raab noch immer von kaiserlichen Truppen besetzt ist, und keine Nachricht von dem Anmarsch der Insurgenten auf der dortigen Seite spricht, so versteht man nicht den Marsch der Brigade des Generals Lederer, welche heute schon in Wolfsthal erwartet wurde. Willen sie sich auf Wien, ermüdet von den täglichen Gefechten, in Wien als Befragung bleiben.

General Benedek war am 24. April in Leutschau und sollte in Eperies sich mit General Vogel vereinigen. In Betreff der Russen erschien in der heutigen Wiener Zeitung eine offizielle Erklärung.

Wien, 1. Mai. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist der Vortrag der Russen in das Krakausche eingedrückt. Es werden auf jenem Punkte der Gränze 30,000 Mann erwartet.

Aus der Slowakei wird berichtet, daß Czacza von den kaiserlichen Truppen geräumt sey. Die Magyaren sind mit 15,000 Mann und 30 Kanonen in das Turoczter Komitat eingezogen und halten die Komitatsstädte St. Marton und Mosocz besetzt.

Die Grafen Stephan Zichy und Ludwig Batthyany (der ehemalige Minister) sind hier in Haft gebracht worden. Gestern sind gegen 1200 Verwundete hier angelangt; Manchem stecken noch die Kugeln in Fleisch und Knochen, da es an Aerzten gebrach. Die Bevölkerung beeilt sich, ihnen Hilfe und Linderung zu verschaffen; von allen Seiten wird Unterstützung dargebracht.

Oberst Kießlinger von Auersperg-Kürassieren wurde mit 22 Wunden hieher gebracht; dennoch sieht man seiner Herstellung entgegen.

Seit dem 27. April wird Malghera beschossen; viele Familien flüchten sich aus Benedig.

## Oesterreichische Monarchie.

Von der gaulisch-schlesischen Gränze, 28. April. (Konst. Bl. a. B.) In Folge des Treffens bei Neutra sind die Magyaren in die Zips, so wie in die nordwestlichen Ausläufer der Karpathen vorgedrungen. Neumarkt, Budatin, und Sillen sind in ihren Händen, und wo sie hinkommen, machen sie sich durch ihre bekannten Requisitionen unverzüglich.

Seit einigen Tagen bedrohen sie die Pässe bei Czacza und Jablunkau, wohin sich die kaiserlichen Observationskorps zurückgezogen haben. Um einen Einfall der Magyaren nach Schlesien zu verhindern, ist eine Division von Fürstenwärtter Infanterie nach Czacza, und die seit dem Januar d. J. in Belsitz in Garnison gelegene Infanteriedivision Prinz Emil von Hessen nach Jablunkau abgegangen, endlich ein Bataillon von Schönhals Infanterie aus Troppau gezogen und in der Gegend von Friedeck postirt worden.

Westh, 26. April. (Allg. Z.) In Ofen weht noch immer die schwarz-gelbe, in Pesth die roth-grün-weiße Fahne. In dem Kossuth'schen Regierungsblatt ist das Haus Habsburg-Regierung des ungarischen Thrones für verlustig erklärt. Wir sind also bis auf Weiteres Republik!

Mailand, 22. April. (Allg. Z.) Feldmarschall Radetzky hat auf die jüngst erwähnte Adresse der preussischen Garde folgende Antwort an Se. k. Hoh. den Prinzen von Preussen gerichtet:

Durchlauchtigster Prinz, gnädigster Herr! Dem in tiefster Ehrfurcht unterzeichneten ist eine Adresse zugeworfen, welche das Offizierkorps der königlichen Garde an mich und das Heer unter meinen Befehlen richtete, und worin dieses ausgezeichnete Korps mir seine waffenbrüderliche Theilnahme an den Erfolgen ausdrückt, die Gott, dessen Schutz auch mich von der gerechten Sache gewichen, unsern Waffen verliehen hat. An der Spitze dieser Adresse glänzt vor allen der gefeierte Name Ew. k. Hoh., so wie jener des Prinzen Friedrich. Erlauben demnach Höchstselben, daß ich den edlen Prinzen, der so lange und ruhmvoll an der Spitze des ritterlichen Gardekorps steht, zum Organ meines dankerfüllten Herzens wählen dürfe, um die Gefühle auszudrücken, womit dieser Beweis waffenbrüderlicher Theilnahme mich und meine Truppen durchdrungen hat. Zwar immer kleiner schmilzt die Schaar zusammen, die einst auf blutgetränkten Schlachtfeldern Deutschlands Freiheit wieder begründete, aber die Tradition hat das Andenken an diese große Zeit frisch und lebhaft unter uns erhalten. Sie ist der Boden, auf dem der gegenwärtige Geist der deutschen Heere wurzelt, und aus dem er seine Nahrung sog. Nimmer soll der Bund zerfallen, den wir dort geschlossen, wenn auch keiner mehr übrig seyn wird von den Männern, die ihn mitgekämpft, den Kampf für Deutschlands Freiheit. Ja, noch einmal hat das preussische und österreichische Heer Deutschland zum Untergang gerettet, als sie mit treuer Brust die Throne ihrer Herrscher deckten, an deren Stufen schon eine wilde Demagogie zerfallend pochte. Könnte je Bruderzwist diese Heere noch einmal spalten, dann ist es auf immer um Deutschlands Größe und Einheit geschehen; denn nicht mit Theorien, nicht mit Deklamationen bekämpft man den fanen und äußern Feind, das beweist das Land, auf dessen Boden ich jetzt stehe. Doch darin wird es nicht kommen, so lange noch an der Spitze deutscher Heere deutsche Fürsten stehen. Ja, Deutschland soll groß, soll frei, soll mächtig seyn, aber es soll es mit und durch seine Fürsten seyn, denn nur durch Eintracht, nicht durch Zwiespalt kann dieses hohe Ziel erreicht werden. Möge das preussische, möge das österreichische Heer das Band seyn, das Hohenzollerns und Habsburgs Throne ungetrennt mit einander verbindet; dann werden die Wetterwolken entschwinden, die jetzt noch drohend den Horizont unseres deutschen Vaterlandes umhüllen. Auch in unserer Brust schlägt ein stolzes deutsches Herz, und Niemanden räumen wir das Vorrecht ein, deutscher zu empfinden, als wir; aber wir kennen die Geschichte unserer innern Spaltungen: wir wollen nicht, daß diese unglücklichen Zeiten sich wiederholen sollen, die nur denstheils verderblichen Ausgang haben würden, wie ehemals. Ob Fürstenthrone oder aufgewiegelter Volkgeist und in Bruderzwist und Verderben führen, Das gilt gleich. Empfangen Ew. k. Hoh. meine und meines Heeres Publigungen, und geruhen Höchstselben, dem edlen Korps, dessen hoher Führer Sie sind, unsern brüderlichen Gruß zu entbieten. Oesterreichs Krieger reichen durch mich Preussens tapferem Heere die Hand zum Waffenbunde, und fordern es hier im Angesicht Deutschlands auf zum Schutz deutscher Freiheit, deutscher Größe, und vor Allem deutscher Einigkeit durch alle deutsche Treue und Tapferkeit. Hauptquartier Mailand, 17. April 1849. Radetzky, Feldmarschall. An Se. k. Hoh. den Prinzen von Preussen.

Mailand, 30. April. (Allg. Z.) Mit der Intervention scheint es jetzt von allen Seiten Ernst werden zu wollen. Die Franzosen sind in Civita-vecchia, und österreichischer Seite marschiren morgen von hier 2 Bataillone Prohaska mit ihrem Obersten Reischach, 1 Division Radetzky-Husaren, und 2 schwere Batterien. Die Bestimmung dieser Truppen ist vor der Hand Vianenza; doch möchten sie wohl die Nachhut des Feldzeugmeisters d'Alpre bilden, der, von Toscana angerufen, dieses besetzen, und wahrscheinlich nebenbei auch die römischen Legationen, namentlich Ancona, im Schach halten wird. Die Greuel in letzterer Stadt sind unbeschreiblich, und hier angelangte verbürgte Privatnachrichten erzählen wahrhaft Schreckliches.

Der piemontese Gesandte wird nächster Tage hier zurück erwartet.

## Frankreich.

Paris, 24. April. (D. Volksbl.) Das Hauptinteresse konzentriert sich hier jetzt fast ganz um die Nachrichten aus Ungarn. Die Emigration in Paris lebt ganz auf; alle Tage verbreitet sie in ihren Hauptorganen die übertriebensten Siegesberichte, die Dembinski schon vor den Mauern von Wien angekommen seyn lassen; ja sogar in eine der Wochenshäfte Wiens soll er schon eingedrungen seyn. Selbst der Regierung wirft sie jetzt den Handschuh hin, und erklärt mit Betonung, daß bei dem letzten vom Präsidenten im Elysee National gegebenen Ball außer der Familie Czartorisky, die aber bei den edel polnischen Patrioten schon längst im schwarzen Register ist, kein einziger Pole und Italiener erschienen sey.

Bemerkenswerth ist übrigens ein letzthin in der „Reforme“ erschienener Brief, welchen der General Dem an

die Emigration in Paris geschrieben haben soll, und worin die österreichischen Truppen als sehr heldenmüthig anerkannt werden, die sich mit der größten Zähigkeit und Energie schlugen, während die russischen Truppen ihrerseits (ebensofalls nach der Schilderung Dem's) äußerlich zwar viel imposanter sich darstellten, höher gewachsen, besser montirt und uniformirt seyen, im Gefecht aber doch nur als unerfahrene Lumpen sich ausgewiesen hätten, die nicht zu zielen wissen etc.

Ohne in die deutschen Angelegenheiten viel hineinzureden, glaube ich jedoch blos vom Standpunkt eines Beobachters des Treibens der Pariser Emigration und ihrer Mittel bemerken zu müssen, daß Nichts die österreichischen Verhältnisse einerseits zu Deutschland, andererseits zu Ungarn und Rußland so verwirrt hat, als der unselige (vielleicht mit den besten Absichten handelnde) Fürst Windisch-Gräg. Hinter dieser Steifigkeit gegenüber den Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung einerseits, dann in der langsamen, hoffriegerathmäßigen Führung des Kriegs gegen die Ungarn und Polen, dieses Geschlecht der „Aberall und Nirgend“, liegt bei diesem Mann eine tiefe Unkenntniß aller Triebfedern und Elemente verborgen, die unsere Zeit bewegen.

Welches Verhängniß, daß jetzt Oesterreich durch alle diese so sich verkettenden Ereignisse vielleicht genöthigt ist, Rußen in Siebenbürgen und Galizien einzuziehen zu sehen, anstatt daß deutsche Regimenter (d. h. Regimenter aus dem sogenannten Kleindeutschland) ihre Tapferkeit einmal auf diesen Schlachtfeldern bewähren würden. Dies würde im Ausland einen größern Effekt gemacht haben, als die Unterdrückung der Aufstände solch armseliger Geschöpfe, wie Blind und Komp. Windisch-Gräg hätte vielleicht besser gethan, seinerseits die Unterstützung von Badnern und Oldenburgern nicht so höhnisch auszuschlagen, wie er gethan hat, da dieselbe doch immerhin ein Gewicht in die Waagschale werfen könnte durch die Vereinigung mit andern, und der Aesthetiker Bischof von Tübingen hätte im Monat Februar oder März, als er seine Interpellation über den Einzug der Rußen in Siebenbürgen an das Reichsministerium richtete, die Sache besiegeln sollen durch einen Aufruf zu Bildung freiwilliger Schaaren, um den Deutschen in Siebenbürgen zu Hilfe zu kommen. Der präventive Herr wollte jedoch blos das Vergnügen haben, Windisch mit Oesterreich zu spielen, und zwar 200 Stunden von Wien weg, wo ihm kein Mensch was anhaben kann.

Man bedenkt in Deutschland nicht genug, welchen moralischen Effekt solche Erbärmlichkeiten, solche lächerliche Interpellationen im Auslande machen, und da die Bildung Deutschlands als eines Großreichs mit Vollgültigkeit unter den andern Staaten Europa's doch hauptsächlich von dem moralischen Ansehen, von dem Glauben an seine politische Intelligenz abhängt, so sind solche Sachen von größerer Bedeutung, als sich gewisse Leute einbilden.

Paris, 2. Mai. Die Unterwerfung von Sizilien ist durch einen feierlichen Akt vollendet, indem am 18. v. M. eine Deputation von achtzehn Notabeln aus Palermo in Gaeta anlangte, um dem König Treue zu geloben. Da Neapel seine Truppen nicht mehr gegen die Sizilianer zu verwenden braucht, so sollen sich nun 20,000 Mann Neapolitaner gegen Rom in Bewegung setzen, was in diesem Augenblicke vielleicht bereits geschehen ist. In dieser Mitwirkung liegt zugleich eine Bürgschaft weiter für die Unabhängigkeit des Papstes gegenüber seinen Verbündeten.

Die Zeitungen fabeln allerlei von gewissen Bedingungen, an welche Frankreich seine Hilfsleistung geknüpft habe, und unter denen die Säkularisirung der päpstlichen Regierung obenan stehen soll. Es ist kein wahres Wort daran. Schon unter der Verwaltung Cavaignac's hatte sich die französische Republik geweigert, dem Prinzip der Säkularisirung der päpstlichen Regierung Vorschub zu thun. Als in Rom das bekannte Ministerium Mamiani ans Land kam, und Graf Mamiani gegen den Willen des Papstes das Ministerium des Auswärtigen in zwei Abtheilungen schied: die eine für die geistlichen, die andere für die rein politischen Angelegenheiten, wovon die erstere dem Kardinal Soglia, die letztere hingegen dem Professor Minghetti, einem Laien, übertragen wurde, enthielt sich die auswärtige Diplomatie zu Rom, auf ausdrücklichen Wunsch des h. Vaters, alles Verkehrs mit Minghetti und betrachtete ausschließlich den Kardinal Soglia als rechtmäßigen Minister des Auswärtigen. Graf d'Arcourt, der Vorkämpfer der französischen Republik, war der Erste, welcher die Weigerung aussprach, mit dem Professor Minghetti in amtlichen Verkehr zu treten. Nachdem schon unter der Verwaltung des Generals Cavaignac eine solche Politik eingeschlagen war, wird natürlich die heutige Regierung Frankreichs um so weniger einer Säkularisirung der päpstlichen Regierung Vorschub leisten, als Ludwig Napoleon vor seiner Erwählung zum Präsidenten der Republik den katholischen Wählern gegenüber förmlich die Verpflichtung übernahm, die souveränen Rechte des Papstes zu schützen.

So viel verlautet, wird Pius IX. das von ihm im Jahr 1847 oktroyirte organische Statut als die Grundlage seiner künftigen Politik herstellen, und Alles, was gegen dasselbe vertrieß, als ungültig und nicht geschehen betrachten. Bekanntlich hat nach jenem Statut die römische Volksvertretung nur eine beratende Stimme, indem der Papst sich das ausdrückliche Recht vorbehält, nach Anhörung des h. Kollegiums die von der Volksvertretung ausgesprochenen Wünsche zu genehmigen oder abzulehnen. Mit andern Worten, das Statut erkennt keine Souveränität des Volkes an, und daran will der Papst nach Herstellung seines Thrones festhalten. Darum soll die Intervention der neapolitanischen Truppen gleichsam der französischen Intervention die Wage halten. Obgleich nun die französische Intervention im Kirchenstaat keine weitere Einmischung in die innern Angelegenheiten der päpstlichen Regierung beabsichtigt, so würde dennoch der Papst, falls er die Herstellung seines Thrones lediglich Frankreich zu verdanken hätte, zu sehr unter dem Einfluß

eines einzigen Verbündeten stehen, um nicht wünschen zu lassen, daß ihm durch die gleichzeitige Intervention Neapels die volle Freiheit seines Handelns gesichert werde.

Paris, 3. Mai. Als ich Ihnen kürzlich die Besetzung der Festung Alessandria von Seiten der österreichischen Truppen meldete, bemerkte ich dazu, daß in Folge dieses Ereignisses die Unterhandlungen über einen definitiven Friedensschluß zwischen Oesterreich und Sardinien nur um so rascher fortschreiten dürften, weil man in Turin begreifen werde, daß sich der alte Radetzky nicht an der Nase herumführen lasse. Briefe aus sicherer Hand versichern nun, daß, nachdem der erste Eindruck der Besetzung Alessandria's sich gelegt hat, der Hof von Turin ernstlich daran denkt, die Friedensunterhandlungen förderlicher zu betreiben, um die militärische Besetzung Piemonts durch die Oesterreicher um so früher zu Ende zu bringen. Die sardinischen Bevollmächtigten, welche nach Turin gekommen waren, um neue Verfügungsbefehle einzuholen, erhielten die Weisung, wieder nach Mailand zurückzukehren, um dem Marschall Radetzky annehmlichere Vorschläge zu überbringen. Andererseits soll die junge Königin von Sardinien (eine geborne Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Vikarions des lombardisch-venetianischen Königreichs) durch Vermittlung ihrer Eltern eine bedeutende Ermäßigung der anfänglich aufgestellten Ziffer der Kriegskosten, welche Sardinien an Oesterreich zu zahlen hat, bei dem Kaiser erwirkt haben. Nachdem somit von beiden Seiten wichtige Schritte zu besserer Verständigung geschehen sind, zweifelt man in unsern diplomatischen Kreisen nicht mehr an baldigem Abschlusse des definitiven Friedens zwischen Oesterreich und Sardinien.

Während es in deutschen Blättern noch streitig ist, ob die schon öfter angekündigte russische Intervention in Ungarn nunmehr thatsächlich eintreten werde, erhielt gestern Abend die französische Regierung durch Hr. Delacour, die französische Geschäftsträger in Wien, die amtliche Bestätigung des bevorstehenden Einmarsches von 80,000 Rußen in Ungarn. Die hierüber der französischen Regierung gegebenen Erklärungen lauten dahin, daß der ungarische Krieg seinen ursprünglichen nationalen Charakter verloren habe, um in einen Vernichtungskrieg aller zerstörenden und wühlrischen Elemente gegen die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung auszuarten. Es sey eine offenkundige Thatsache, daß der Kern des ungarischen Insurgentenheeres zunächst aus Polen besteshe, die sich nun nach dem Norden Ungarns hinziehen, um einen Einfall in die Provinzen des ehemaligen Königreichs Polen zu versuchen, und dort den Kampf des Jahres 1831 zu erneuern. Rußland, hiedurch in der innern Sicherheit seiner Staaten bedroht, dürfe nicht länger müßig dem Treiben der ungarischen Revolutionspartei zusehen, sondern müsse Oesterreich nachhaltig zu Beendigung des ungarischen Bürgerkrieges unterstützen. Zu diesem Zwecke sollen vor der Hand 80,000 Rußen die österreichische Armee verstärken, während zur Vorsicht weitere 100,000 Rußen längs der ungarischen Gränze aufgestellt werden.

Wenn Sie irgendwo lesen sollten, daß die französische Regierung sich gegen die russische Intervention in Ungarn ernsthafte Einwendungen vorbehalte, so glauben Sie kein Wort davon. Mit welchem Rechte könnte Frankreich sich gegen die russische Intervention in Ungarn erheben, während es selbst eben jetzt in Rom intervenirt? Ueberdies intervenirt Frankreich im Kirchenstaat aus bloßen Einflußrücksichten, wozu gegen die Intervention in Ungarn aus dem unbefristeten Rechte der eigenen Sicherheit ableitet.

Im Grunde ist die französische Regierung herzlich froh darüber, daß gegen die ungarische Revolution endlich ein entschiedener Schlag geführt wird. Wir wissen nur zu gut, wie mit dem wüsten Treiben der Magyaren gewisse Hoffnungen unserer Nothen in Verbindung stehen, die, wenn sie zur Verwirklichung kämen, Frankreich in Schmach und Elend stürzen würden. Neben einem höchst sanguinischen Temperament besitzt der Franzose doch zu viel praktischen Verstand, um gleich dem deutschen Michel die eigenen Nationalinteressen zu verleugnen. An dem Tage, wo die Magyaren vollends unterliegen, werden die Fonds an unserer Börse einen bedeutenden Aufschwung nehmen, weil in jener Niederlage das öffentliche Urtheil die Zerstörung der Hoffnungen unserer Nothen und die Bürgschaft einer ruhigeren Zukunft Frankreichs erblicken wird.

Strasburg, 4. Mai, 7 Uhr Abends. Telegraphische Depesche. Paris, 4. Mai, halb 1 Uhr Mittags. Der Minister des Innern an die Präfekten. Der Jahrestag der Verkündigung der Republik durch die Nationalversammlung ist heute mit großer Pracht und in vollkommener Ordnung begangen worden. Die Nationalversammlung, der Präsident der Republik, die diplomatische Körperschaft, und die bestehenden Behörden wohnten dem Tebeum bei, das auf dem Eintrachtspalaz abgehalten wurde. Die Nationalgarde und die Armee war dabei durch zahlreiche Bataillone vertreten, deren Haltung man sehr bewunderte. Der Präsident wurde bei seiner Ankunft und seinem Aufbruche mit dem Ruf: Es lebe die Republik! Es lebe Napoleon! begrüßt. Um 11 Uhr kehrte er nach dem Elysee National zurück. Paris genießt der vollkommensten Ruhe; die Menge wimmelt bei diesem Feste, dem schönsten, das man seit lange gesehen.

## Empfangsbescheinigung und Dank.

Durch die Vermittlung der verehrlichen Expedition der Karlsrührer Zeitung sind uns heute für die hiesigen Brandbeschädigten 31 fl. 6 kr. zugekommen, wofür wir im Namen derselben zugleich den besten Dank aussprechen.

Wolsch, den 29. April 1849.  
Die Unterstüßungskommission.  
H. G., Pfarrer.  
König, Bürgermeister.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesne.

